

im perthant geworthen Hinculasse (vgl. Wackelmann, Schenschriften von den herrsch. Kaiser. 2. 1.) an der Stirn-  
 bände des Apollo Sarkofons in der Villa Albani, den Ba-  
 sen verschiedenartigen Figuren aus Herkulanum und einem Göt-  
 terstücke mit Jagd.

#### 4. Schiffsverzierung.

(Taf. III.)

Das mit **B** bezeichnete Ueberbleibsel Römischen Alter-  
 thums, das im vorigen Jahr in Cöln, angeblich in einem  
 von der Hitze trocken gelegten Theile des Rheinbetts ge-  
 funden und von dem Museum der hiesigen Universität an-  
 gekauft wurde, ist von so eigenthümlicher und seltner Be-  
 schaffenheit, dass ich ihm nur das unter **A** abgebildete zur  
 Seite zu stellen weiss. Es ist nicht viel weniger als einen  
 Rheinischen Fuss lang, vollkommen wohl erhalten und offen-  
 bar nicht zu einem Gefäss bestimmt gewesen, nicht bloss  
 weil es keiner Art von Gefässen ähnlich sieht, sondern auch  
 weil die der offenen Seite entgegengesetzte, die den Boden  
 abgeben müsste, nicht gleich und eben, sondern von ziem-  
 lich hohem Relief eingenommen ist. Diess Relief hat augen-  
 fällig die Bestimmung nach aussen herausgestellt zu seyn,  
 und es muss also das Ganze angesetzt gewesen seyn. Hierin  
 nun besteht die Uebereinstimmung mit dem Monument **A**,  
 welches in dem kleinen Arsenal (der Armeria) zu Genua,  
 wo es höchst wahrscheinlich auch gefunden worden, aufbe-  
 wahrt wird und in einer *Déscription des beautés de Gènes.*  
*à Gènes 1788 p. 35* abgebildet ist. Der Verfasser sagt,  
 man halte es für einzig in der Welt, und nennt es *proue*  
 und *rostrum*, ohne genauer zu unterscheiden. Das *rostrum*  
 war ganz eigentlich ein Schiffsschnabel, bestimmt zu fassen,  
 einzudringen, daher *ἔμβολον* genannt. Man sieht deren sechs  
 an beiden Seiten der oft genug abgebildeten unächten, doch  
 geschickt nachgeahmten Säule des *Duillius* im Museum des  
**Capitols**, geradausgehende Spitzen, je drei übereinander, am

unteren Theil der Prora, die oberhalb eine hervorragende Verzierung hat. Die alten Rostra und die Rostra Iulia auf Münzen weist *Rasche Lex. r. n. IV, 1 p. 1286 f.* nach. Wichtiger zur Ermittlung der Form sind die Münzen mit einer auf einem Rostrum stehenden Victoria von Nikopolis, Alexandria und andern Städten, besonders Rhodus p. 1300. Eine von diesen ist abgebildet in *Millins Gal. mythol. XXXIX, 167.* Dass zum Rostrum keines von beiden der vorliegenden Geräthe dienen konnte, ist klar. Zugleich aber ist auch vollkommen wahrscheinlich, dass sie an der Prora kleiner Fahrzeuge auf andere Weise gedient, als Verzierung angesetzt ihren vordersten Theil gebildet haben. An Abbildungen von Schiffen aus dem Alterthum sind wir nicht reich und die in den Herculianischen Gemälden vorkommenden scheinen zum grossen Theil mit ähnlicher Freiheit behandelt zu seyn wie auch Gebäude, Gärten, Häfen in den flüchtigen Wandmalereien dieser Klasse; <sup>1)</sup> die auf Münzen und einigen Marmorn möchten noch weniger zureichend seyn; ganz dieselbe Erscheinung wie in unsern beiden Vorschiffenden ist schwerlich nachzuweisen. Indessen bietet jedes von beiden einen Umstand dar, der zur Bestätigung der Annahme dient. Der Thierkopf nemlich an dem früher bekannten ist nicht nach der Natur, sondern mit Absicht so gebildet wie er ist. Das Auge blickt wie ein menschliches aufmerksam in die Weite und erinnert so an das vorsichtig ausschauende Auge des Steuermanns, welches durch Augen am Vordertheil der Schiffe anzudeuten alter und weit verbreiteter Gebrauch war. Viele Beispiele sind angeführt zu den Philostratischen Gemälden I, 19 p. 323 ed. *Jacobs.* und auf das Erzstück in Genua passen die Worte des Aeschylus (Suppl. 750):

*καὶ πρῶτα πρόσθεν ὄμμασι βλέπουσ' ὁδόν.*

1) Pitt. d'Ercol. I, 45. 46 II, 11. 15. 50. 54. 55.

Sodann ist die Schnauze des Thiers ganz gebildet um an ein recht kräftig anprallendes rostrum zu erinnern, das, verschieden vom Kriegsgebrauch, als berechnet auf ein gewöhnliches Anstossen an andere Schiffe gedacht werden kann. Nach der Form dieses Kopfs ist das Uebrige eingerichtet, die Linien gelind abnehmend, nicht parallel gehalten wie an dem Gegenstück aus Cöln. Diese Verschiedenheit darf jedoch kein Bedenken über die gleiche Bestimmung des letzteren erregen; denn sie hat ihren zureichenden Grund in dem Gebilde, welches hier, statt des Thierkopfs, in Relief angebracht werden sollte. Diesem kam der ungeschmälerte Raum der schliessenden Fläche zu gut und eine Ursache diess äusserste Schiffsende zu verjüngen war daher nicht gegeben. Mit dem Erz war natürlich ein hölzerner Kern überkleidet, wodurch die am Vordertheil des Schiffes, vielleicht nicht unmittelbar, sondern auf einer dem eigentlichen Schiffskörper selbst auch aufgesetzten Unterlage angebrachte Spitze die erforderliche Festigkeit erhielt.

Der auf der vorderen Fläche gebildete Phallus ist das, was die angenommene Bedeutung auch dieses andern Stücks bewährt. Von der bekannteren Bedeutung dieses Symbols in den Culten des Dionysos, des Pan, des Hermes, des Priapus ist hier abzusehn. In diesen hatte es, so wie bei den Indiern der Lingam, im Allgemeinen grosse Heiligkeit wie alle Ideen und Bilder des Schöpferischen und Belebenden in der Natur. <sup>2)</sup> Eben so wenig hat der Phallus

---

2) Mit welchem Ernste solche Bilder aufgefasst werden können, auch ohne dass man sich in Zeiten einer hochalterthümlichen Einfalt zurückversetzt, zeigen unter andern folgende Worte von *J. Görres*, der im *Athanasius* S. 141 von der Kirche sagt: „Aber andererseits versiegt auch ihre Bährkraft nie, und haben die Geister, nachdem sie lange auf dem absteigenden Wege hingegangen, sich wieder dem aufsteigenden zugewendet, dann beginnt

am Schiff etwas gemein mit den unendlich manigfaltigen frivolen Spielereien an Lampen, Gefäßen, in Anhängseln, Figürchen aus Thon und Erz, wiewohl auch hier zuweilen eine abergläubische Absicht mit im Spiel seyn mochte. Sondern der Phallus diente auch als das älteste und häufigste Zeichen zur Abwehr des Neides und schädlicher Zauberei durch das böse Auge, also zu Schutz und Erhaltung. Nach Plutarchs Erklärung sollte der Anblick der zauberwehrenden Figur (Phallus, lächerliches menschengestaltetes Bild zur Abwehr des Neides an den Schmiede- und Künstlerwerkstätten bei Poll. VII, 108 und Bekker Anecd. Gr. p. 30, auch eine Heuschrecke u. s. w.) durch das Abgeschmackte (*διὰ τὴν ἀτοπίαν*) das neidische Auge abziehen und hindern stärker auf die Bedroheten einzudringen (Sympos. V, 7, 4) Plinius sagt (XIX, 19): *hortoque et foco tantum contra invidentium effascinationes dicari videmus remedio Satyrica signa*, indem er mit den letzten Worten vermuthlich den Phallus zu nennen umgeht, wiewohl an einer der alten Italischen Stadtmauern statt dessen auch ein panartiger Faun gebildet ist. Im Allgemeinen schreibt ein altes Glossar richtig *mutonium*, *προβασχάνιον*<sup>3)</sup> und Petronius nennt einen ledernen Phallus ein *fascinum* (138), eigentlich ein *προβασχάνιον*, ähnlich Horaz (Epod. 8, 18) und einige der *carmina ithyphall*. Auch in Häusern kommt dieses Schutzzeichen vor in Pompeji,<sup>4)</sup> an Aquaeducten und Amphitheatern

---

so in der Kirche, wie durch sie in ihnen, indem sie ihr wieder nahen, ein reiches Sprossen und Treiben, und indem die getriebenen Fäden in einander wachsen, bildet sich für die neue Geburt auch eine neue Placenta und die Umhüllung in der sie bis zur Reife getragen wird.“

3) Vulcan. Glossar. p. 141: *muttonium*, *προβασχάνιον*, *Λούχιος* (I. *Λουχιλλιος*.) *Muttonius*, *προβασχάνιον*. *Muttonium*, *πρόσθεμα*.

4) Bullet. d. J. 1834 p. 35, an dem Hause eines Bäckers über dem Backofen, mit einer Inschrift, die falsch gedeutet worden ist,

bei *Millin* (Voy. au midi de la France IV p. 209. 222. Beispiele von Gräbern führt *Gerhard* an (Annali d. Inst. I p. 65); an einem Grabstein zu *Mistra*, bei *Sparta*, ist der *Phallus* unter der Inschrift (Corp. Inscr. Gr. n. 1409), in einem Grabe zu *Eboli* fand man deren zwanzig aus gebrannter Erde (Annali IV p. 301), von einem in *Hipponium* wird Aehnliches gemeldet (*Capialbi* Memorie p. 176.) Knaben hieng man es an einem Achselband über der Brust auf. *Varro*: LL. VII, 97: itaque pueris turpicula res quaedam in collo suspendebatur. Zwei kleine Erzfiguren veranschaulichen diess, eine ehemals *Townleyische*, jetzt im *Brittischen Museum*, und eine von *Etrurischer Kunst* im *Museum in Kassel*, welche *K. F. Hermann* unter dem Titel: der Knabe mit dem Vogel eine *Italische Bronze*, Gött. 1847, mit sehr gelehrten Anmerkungen (insbesondre über die *Italische Kunst*) herausgegeben hat. Da selbst die *Vestalinnen* dieses Schutzes gegen die oculi venena maligni (*Grat. Cyn.* 406) nicht entbehren mochten, so lässt sich denken wie weit der Gebrauch ihn anzuwenden sich verbreitet und verzweigt hatte. *Plinius* sagt (XXVIII, 7): Fascinus, imperatorum quoque, non solum infantium custos, qui deus inter sacra Romana a Vestalibus colitur et currus triumphantium, sub his pendens, defendit, medicus invidiae. Auf den *Priap* ist die Wirkung des einfachen *Phallus* übertragen worden, <sup>5)</sup> so dass dieser als custos hortorum (wie bei *Martial* III, 68 nicht *Phallus*, sondern *Priap* bezeichnet ist) sich von jenem kaum unter-

*Böttiger* a. a. O. S. 406, *O. Jahn* Archäol. Beitr. S. 149. Ein grosser *Phallus* in Backstein ist aus der Nische über einem Thorpfeiler rechts am Eingang der Stadt weggenommen worden, jetzt in dem Cabinet der wegen Obscoenität verwahrten Gegenstände, abgebildet in den *Philosoph. Transactions* 1762.

5) *Diod.* IV, 6 εἰ δὲ πρὸς τοὺς βασιλευμένους τι πῶν καλῶν τοῦτο γολαστὴν παρεισάγοντες.

scheidet, <sup>6)</sup> und auf Ringen eben so wie der Phallus bloss gegen die Behexung getragen wurde. <sup>7)</sup> An der Prora eines Schiffs kann demnach der Phallus nicht unerwartet seyn: über die am Hintertheil wie zum Schutz angesetzten Götterbilder schrieb *Ruhnkenius* (*de tutelis et insignibus navium* Opusc. I p. 412.) Von dem hohen Alterthum jenes Aberglaubens, dessen Grund daher auch *Plutarchs* philosophische Erklärung nicht ganz enträthseln haben möchte, <sup>8)</sup> zeu-

6) Doch möchte ich die angeführte Stelle des *Plinius* XIX, 19 nicht auf Priap beziehen. Eine der vielen flüchtig hingeworfenen falschen Behauptungen *Böttigers* ist es, dass nur durch die Kunst der Phallus im Priap personificirt worden sey. *Kl. Schrift.* III S. 406.

7) Beispiele von Beiden giebt *Böttiger* S. 406 f.

8) Dass die Ableitung *Böttigers* a. a. O. und *Andrer* „von dem Symbol der Fruchtbarkeit und des Gedeihens“ nicht die rechte sey, ist leicht einzusehn. Auch erklärt *Böttiger* selbst anders in *F. A. Eberts* Ueberlieferungen I, 2 in einem in die *Kl. Schr.* nicht aufgenommenen Aufsatz S. 59—66. Hier besteht ihm der Gegenzauber in dem Lächerlichen, einem derben Spass, wesshalb er auch den *deus crepitus* (*Montf.* II, 2 pl. 136, 6), mit *Arditi*, herbeizieht. Mit *Plutarch* zu vermitteln ist die Ansicht *O. Jahns* *Persii* Sat. p. 125: *ex constanti veterum superstitione obscena maximam vim habebant ad avertendam effascinationem, quare tam frequens rerum turpicularum usus erat.* Dieser Meinung ist auch *Casaubon* *Lectt. Theocr.* c. 8. Das schon erwähnte menschengestaltige Zerrbild vor den Schmiede- und Künstlerwerkstätten und die fratzenhaften Masken als *Oscillen*, welche *Böttiger* sinnreich in diesen Zusammenhang bringt, passen dazu eben so gut, besonders aber auch das Ausspeien in den eignen Busen oder sonst, worüber *Plinius* XXVIII, 7 allerlei mittheilt, zieht mit Recht *Casaubon* hierher. Der dem Neid des bösen Augs entgegengesetzte Phallus würde demnach eigentlich dazu seyn, sich oder den Gegenstand woran er ist, zu entstellen, zu beschimpfen (wie er in Italien, Spanien, Deutschland als Scheltwort dient) und dadurch mittelbar zu schützen indem der zauberhafte Neid zurückgehalten

gen die Phallen an den sogenannten Kyklopischen Mauern von Alatri und mehreren andern Städten Italiens <sup>9)</sup>: und auch in Griechenland sind welche gefunden worden. Ross sah in den Trümmern der alten Stadt Thera an der Ecke eines stattlichen Mauerrestes an einem Quaderstein einen Phallus eingeritzt mit der Beischrift *ΤΟΙΣ ΦΙΛΟΙΣ*, <sup>10)</sup> welche nichts anders bedeuten kann als dass den Freunden dessen, der sie machte, dieser Gegenzauber zu gut kommen möchte, und ich selbst habe an einem grösseren Stück alter Stadtmauer der von Homer genannten hoch und schön gelegnen Stadt Antheia in Messenien bei einem kurzen abendlichen Besuch ihrer wenigen zerstreuten Ruinen dasselbe Zeichen gefunden.

Die Furcht vor dem bösen Auge, vor dem Jettatore hat in Unteritalien sich erhalten, so wie Geberden und Zeichen mit der Hand gegen den Augenzauber. Bei den vielen Ueberbleibseln heidnischer Gebräuche, worunter die für Heilung geweihten Glieder des menschlichen Leibes vor andern unverkennbar sind, hat ein durch die Aengstlichkeit und den Argwohn der menschlichen Gemüther so sehr unterstützter Aberglauben als jener nichts Auffallendes. Nicht auffallend also ist wenn in Neapel zum Schutz gegen die *mal occhii* wenigstens nicht vor allzulanger Zeit Amulette mit Andeutungen des Priapischen und in Calabrien in Gestalt von Phallen selbst getragen wurden, <sup>11)</sup> eher das dass die Prie-

wird. Auch *Turnebus Adv. IX, 28* schliesst sich der Erklärung *Plutarchs* an, mit welcher *Alexand. Aphrod.*, sagt er, übereinstimme.

9) In Chiusi war im Jahr 1843 auf der Stadtmauer an der Strasse ein kolossaler Phallus aufgestellt worden, der darauf nach Rom gebracht worden ist. Ein anderer ebenfalls kolossal, befand sich und befindet sich vermuthlich noch im Garten *Paolozzi* daselbst.

10) *Annali d. I. XIII p. 19* (wo auch p. 24 ein Phallus an einem Grabmal bemerkt ist), *Reisen auf den Griech. Inseln I S. 64.*

11) *R. Payne Knight An account of the remains of the worship of*

sterschaft in Frankreich und den Niederlanden, besonders in Isernia in Unteritalien die Priapischen ex voto einer andern Bedeutung so stark missbräuchlich in den Heiligendienst einzuschwärzen gewusst hat. <sup>12)</sup>

Priapus lately existing at Isernia in the kingdom of Naples in two letters, one from Sir W. Hamilton and the other from a person residing at Isernia, to which is added a discourse on the worship of Priapus and its connexion with the mystic theology of the ancients Lond. 1786. 4 p. 5 s. (die Concha Veneris von Pilgrimen und Weibern im Volk getragen p. 47.). Das Buch ist sehr selten da der Verfasser nachmals wegen der 18 obscoenen Kupfertafeln die Exemplare zu vernichten gesucht hat: die Göttinger Bibliothek besitzt eines.

12) *Böttigers Amalthea* III S. 411 f.

B o n n.

F. G. Welcker.